

UNVERSTANDEN

Broken Parts 3

Von Nicole Leonard

LESEPROBE

Eins

Olivier Thomas betrachtete den Mann, der wie so oft seit Eröffnung der *Emotions* Ausstellung vor einer der Leinwände in der Mitte seiner Galerie stand, sein voll bepackter Rucksack neben seinen Füßen. Der Mann war deutlich jünger als Olivier mit seinen vierzig Jahren.

Fünfundzwanzig vielleicht oder sechsundzwanzig. Seine mandelförmigen Augen und die dunklen, fast schwarz glänzenden Haare zeugten von einer asiatischen Herkunft. Koreanisch, wenn Olivier hätte raten sollen. Obwohl der Mann einen Kopf kleiner war als Olivier, war er nicht zart oder gar petit. Er wirkte drahtig unter seiner legeren Kleidung, bestehend aus einer ausgebeulten Jeans und einem Shirt mit langem Arm. Sein Blick war fest auf die Leinwand vor ihm gerichtet. Ein Bild, das der Künstler Adam Monroe von seinem Partner Ryan Vaughn gemalt hatte und das Ryan auf einem Stuhl sitzend, nach vorne gebeugt, die Ellbogen auf den Knien abgestützt und mit Tränen überströmtem Gesicht zeigte. Ein außergewöhnliches Werk, das sich hervorragend in Adams bemerkenswerte Serie für die *Emotions* Ausstellung einfügte. Olivier ahnte, warum der junge Mann ausgerechnet dieses Bild anstarrte. Er war seit der Vernissage vor einigen Monaten immer wieder in der Galerie aufgetaucht, ohne die anderen Kunstwerke auch nur eines Blickes zu würdigen, und direkt auf die prominent in der Mitte platzierten Leinwände von Adam Monroes *Ryan* Serie zugesteuert. Heute war der letzte Tag von *Emotions*. Die Ausstellung schloss ihre Tore und die Bilder würden verpackt und an die jeweiligen Käufer geschickt werden. Oliviers Mitarbeiter hatten darüber spekuliert, dass der junge Mann entweder in Adam oder Ryan verliebt sein musste, um sich die Bilder so häufig anzuschauen. Olivier hatte eine andere Theorie. Das Bild, vor dem der Mann stand, war am Abend der Ausstellungseröffnung beschädigt worden. Olivier hatte einen Restaurator gefunden, der die Tusche von der Leinwand entfernt hatte, ohne das ursprüngliche Bild zu beschädigen. Doch selbst die zeitweilige Abwesenheit des Bildes hatte den Mann nicht davon abgehalten, in die Galerie zu kommen. Er hatte sich stattdessen die zweite Version des Bildes angeschaut, die Adam der Galerie als Ersatz zur Verfügung gestellt hatte, bis das ursprüngliche, bessere Bild restauriert worden war.

Olivier verließ seinen Platz hinter dem Empfangstresen und schlenderte auf den Mann zu. »Ein erstaunliches Werk, n'est-ce pas?«, fragte er, sobald er an seiner Seite angelangt war.

Der Mann zuckte sichtlich zusammen, sein Kopf ruckte herum und er sah Olivier erschrocken an. »Wenn man den Stil mag«, antwortete er das Kinn trotzig nach vorne gestreckt, sein Ton abwehrend.

»Welcher ist Ihr Stil?«

»Woher wollen Sie wissen, dass ich male?«

»Ihre Finger.« Olivier deutete auf die linke Hand des Mannes, die eindeutige Farbspuren unter den Fingernägeln trug. Solche, die typisch für Künstler waren, die mit Öl malten, und die oft lange nach dem Händewaschen zurückblieben.

Der Mann hob seine Hand und betrachtete sie, als würde er die Farbe darauf zum ersten Mal bemerken.

»Warum haben Sie das Bild zerstört?«, fragte Olivier.

Der Blick des Mannes schnellte erschrocken zu Olivier. »Ich habe gar nichts getan«, antwortete er ein paar Sekunden zu spät.

»War es das Bild oder Adam, dem sie schaden wollten? Das Bild scheint ihnen zu gefallen.

Warum sonst sollten Sie es so oft ansehen?« Die Augen des Mannes weiteten sich. Hatte er wirklich geglaubt, seine regelmäßigen Besuche in der Galerie würden unbemerkt bleiben? »Es muss also Adam sein. Was hat er Ihnen getan?«

»Ich kenne Adam Monroe nicht. Ein arroganter Typ wie er würde niemals mit jemandem wie mir sprechen. Nur weil ich keine Ausstellung habe oder in der Zeitung erwähnt werde, bin ich nicht weniger wert. Aber das wissen Menschen wie Adam Monroe, denen alles in den Schoß gefallen ist, nicht. Sie können sich nicht vorstellen, wie es ist, sich jeden Millimeter erkämpfen zu müssen.«

Olivier konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Der Mann hatte keine Ahnung, wovon er sprach, aber es war nicht zu übersehen, wie viel Wut er über die Ungerechtigkeit, die er glaubte, entdeckt zu haben, in sich trug. Wut und Schmerz, die beinahe zu schwer auf seinen Schultern zu lasten schienen. »Ich kann Ihnen versichern, dass Adams Leben alles andere als einfach war, aber es steht mir nicht zu, seine Geschichte zu erzählen.«

Der Mann schnaubte. »Großartig, dann liegt es also an mir?«

»Das weiß ich nicht«, antwortete Olivier. Er kannte die Probleme des Mannes nicht. »Aber ich weiß, dass Adam Ihre Wut nicht verdient hat, und ich weiß mit Sicherheit, dass Sie nicht das Recht hatten, sein Bild zu zerstören.«

»Das Bild hängt doch da«, antwortete der Mann mit einer Mischung aus Trotz und Verbitterung.

»Weil ich ein kleines Vermögen in die Restauration investiert habe. Geld, das ich nicht hätte ausgeben müssen, wenn Sie das Bild nicht mit ihrer Tusche verunstaltet hätten.«

»Dafür haben Sie keine Beweise.«

»Je n'ai pas?« Sind Sie sicher, dass ich keinen Beweis habe?«, fragte Olivier.

Der Mann schob einmal mehr das Kinn trotzig nach vorne. »Und was wollen Sie jetzt tun? Die Polizei rufen?«

»Können Sie mir einen Grund nennen, warum ich es nicht tun sollte?«

Die Schultern des Mannes sackten nach vorne, der Kampfgeist, den er eben noch gezeigt hatte, offenbar verschwunden. »Nein. Ich bin nur ein Versager. Nur ein Zeichner, kein richtiger Maler. Nicht gut genug fürs College. Nicht gut genug für eine Ausstellung. Nicht koreanisch genug. Nicht gläubig, nicht christlich genug. Nicht fleißig genug. Nicht hetero genug.« Er lachte auf, während ihm Tränen in die Augen stiegen. »Kein Twink und auch nicht muskulös genug. Einfach nicht genug. Was ist da schon eine Anzeige wegen Sachbeschädigung? Der i-Punkt auf dem Scheißhaufen, der mein Leben ist.« Er wischte sich fahrig eine Träne von der Wange.

Olivier konnte das Mitgefühl, das in ihm aufstieg, nicht unterdrücken. Offenbar hatte das Leben dem Mann ihm gegenüber einige Steine in den Weg gelegt. Aber deswegen die Arbeit anderer zu zerstören, war keine Entschuldigung. »Wie heißen Sie?«

Der Mann schaute ihn einen Moment lang unwillig an. »Eric«, antwortete er schließlich. »Eric Lee.«

»Mr. Lee, ich bin ...«

»Olivier Thomas. Als würde irgendein Künstler in Chicago nicht wissen, wer Sie sind.«

Olivier konnte Erics Worten nicht widersprechen. Er hatte sich einen sehr guten Namen gemacht und eine beachtliche Karriere aufgebaut, seit er aus Frankreich in die USA gezogen war. Dennoch hatte er das Gefühl, dass Eric seine Worte nicht als Kompliment gemeint hatte. Dazu trugen sie zu viel Bitterkeit.

»Und rufen Sie jetzt die Polizei? Wenn ja, wäre ich Ihnen dankbar, wenn wir das Ganze hinter uns bringen könnten. Ich bin hungrig und es ist spät.«

Olivier musste Eric hoch anrechnen, dass er nach seinem kurzen Ausbruch schnell die Fassung wiedererlangt hatte und die Angst, die er fühlen musste, erstaunlich gut hinter Trotz und Abwehr verbarg. Wenn Olivier richtig vermutete, dank jahrelanger Übung. »Es liegt an Adam, die Polizei einzuschalten, und nicht an mir«, antwortete er, obwohl er ebenfalls die Behörden rufen könnte. Immerhin war der Schaden in seiner Galerie entstanden.

»Dann kann ich gehen?«, fragte Eric und hob seinen Rucksack, der eindeutig bessere Tage gesehen hatte und den Inhalt kaum fassen konnte, hoch.

Olivier warf einen Blick auf die Uhr. Er hatte in einer halben Stunde ein Treffen mit einem wichtigen Kunden und wenn er nicht zu spät kommen wollte, musste er aufbrechen. »Nicht, bevor Sie mir Ihre Telefonnummer und Ihre Adresse hinterlassen haben.«

Eric fischte ein altes Smartphone mit zersplittertem Bildschirm aus der Tasche seiner Jeans.

»Haben Sie etwas zum Schreiben oder soll ich Ihnen eine Nachricht schicken, damit Sie meine Nummer haben?«

Olivier machte sich auf den Weg zurück zum Empfangstresen, wo seine Assistentin Claire gerade den Computer ausschaltete. »Alles in Ordnung?«, fragte sie und schaute kurz an Olivier vorbei zu Eric.

»Ja. Alles in Ordnung. Du kannst nach Hause gehen«, antwortete Olivier.

Claire nickte, schlüpfte in ihre Jacke und schulterte ihre Handtasche. »Einen schönen Abend«, sagte sie.

»Dir auch, Claire«, erwiderte Olivier, nahm einen Notizzettel vom Stapel neben dem Telefon und wandte seine Aufmerksamkeit wieder Eric zu. Er reichte ihm das Blatt Papier und einen Stift. Eric nahm beides und stützte sich zum Schreiben auf dem Tresen ab. Als er das Blatt zurückgab, fand Olivier lediglich eine Telefonnummer darauf. Sauber geschrieben in einer überraschend schönen Schrift. »Und die Adresse?«

Eric hob erneut das Kinn. »Ich habe zurzeit keine feste Adresse.«

»Wo schläfst du heute Nacht, Eric?«, fragte er und merkte zu spät, dass er zum Du übergegangen war.

»Ich wüsste nicht, was Sie das angeht«, entgegnete Eric. »Ich komme gut alleine zurecht.«

Olivier nickte. Er war nicht sicher, ob Eric tatsächlich ohne Hilfe auskam. Aber Eric war erwachsen und Olivier nicht für ihn verantwortlich. Er schaute einmal mehr auf die Uhr. »Ich muss los. Ich würde vorschlagen, wir treffen uns morgen früh um neun Uhr hier und besprechen, wie es weitergeht.«

»Ob Sie mich anzeigen oder nicht?«

»Darüber muss ich mit Adam reden. Kann ich mich darauf verlassen, dass du morgen wieder herkommst? Oder muss ich jetzt sofort Anzeige erstatten, damit du nicht verschwindest?« Eric schüttelte entschieden den Kopf. »Nein, ich werde da sein«, antwortete er. Offenbar war die Aussicht, um eine Anzeige herumzukommen, genug Motivation, nicht Reißaus zu nehmen. »In Ordnung.« Olivier nahm seinen Schlüsselbund aus der Schublade und schaltete die großen Deckenleuchten aus. Lediglich die Lampe über der Eingangstür brannte noch. Eric folgte ihm zur Tür und auf den Parkplatz vor der Galerie hinaus. Olivier ging zu seinem Auto und Eric steuerte einen alten *Honda*, das einzige andere Auto auf dem Parkplatz, an. »Bis morgen, Eric«, verabschiedete Olivier sich, bevor er, ohne auf eine Antwort zu warten, in seinen Wagen stieg und zu seinem Termin fuhr.

Zwei

Eric kletterte in sein Auto und zog den Schlafsack vom Rücksitz. Er betrachtete seine linke Hand, als könnte er im Dunkeln die Farbspuren darauf sehen. Er hatte seit einer Ewigkeit nicht mehr mit Öl gemalt. Die Farbe musste unter seine Fingernägel geraten sein, als er heute Morgen im Kofferraum nach seiner Jacke gesucht hatte. Wahrscheinlich hatte er eine der zusammengerollten Leinwände gestreift. Er zog den Schlafsack fester um sich. Eric wusste nicht, was er denken sollte. Außer dass er sich sein Leben wieder einmal schwerer gemacht hatte, als es ohnehin schon war. Warum hatte er sich nicht einfach von der Galerie und Adam Monroes verdammten Bild ferngehalten? Hatte er wirklich geglaubt, niemandem würde auffallen, dass er so häufig in der Galerie auftauchte, um auf die Leinwand zu starren? Vielleicht hatte er nichts anderes verdient, als erwischt zu werden. Eric war so wütend gewesen am Abend der Ausstellungseröffnung. Sein Tag war furchtbar gewesen und er war kopflos durch den Gallery District gelaufen, ohne Ziel oder eine Idee, wie er sein Leben wieder in den Griff bekommen sollte. Er hatte gesehen, dass die Galerie von Olivier Thomas noch geöffnet war. Eine Vernissage, die Künstlern die Chance gab, auf die Eric immer gehofft hatte. Es war sein Traum, Teil einer Ausstellung zu sein. Noch nicht einmal einer so großen. Er war in die Galerie gegangen und hatte sich die Kunstwerke angeschaut. Adam Monroes Bilder waren atemberaubend gewesen, das musste Eric zugeben. Und einen Ort zu haben, die eigene Kunst ausstellen zu können, an dem Menschen sie in Ruhe betrachten konnten, musste sich großartig anfühlen. Eric würde nie diese Gelegenheit bekommen. Olivier Thomas und Adam Monroe waren privilegierte Snobs, die auf Menschen wie ihn hinunterblickten, weil sie selbst talentierter waren, erfolgreicher, angesehen. Er hatte das Tuschefläschchen in seiner Tasche gefühlt und es, noch ehe er darüber nachdenken konnte, was er tat, aufgeschraubt und den Inhalt mit einer schnellen Handbewegung auf die Leinwand gespritzt. Niemand hatte ihn dabei ertappt und für den Bruchteil einer Sekunde hatte er sich besser gefühlt. Dann war er aus der Galerie geflohen und hatte versucht, die Realität zu verdrängen, in der er sein Apartment verlieren würde, nicht genug Geld und eventuell bald auch keinen Job mehr hatte und mit seiner Kunst niemals etwas erreichen würde. Eric hatte verdient, erwischt zu werden. Vielleicht war er auch genau deshalb ständig zurück in die Galerie gekommen, um das Bild anzustarren, das nach der Vernissage nur wenige Tage durch ein anderes ersetzt worden war, bevor es zu altem Glanz restauriert wieder an seinem

angestammten Platz gegangen hatte. Einfach so, als sei nie etwas geschehen. Als spielten Eric und seine Tat keine Rolle.

Er kramte in seinem Rucksack nach einem Müsliriegel. Der Riegel war trocken und Eric wünschte sich, er hätte einen heißen Kaffee, um ihn hinunterzuspülen. Doch heute war Samstag und seine nächste Schicht im Coffeeshop erst am Montag. Bis dahin würde er auf Kaffee verzichten müssen und sich mit den Resten seines letzten Einkaufs durchschlagen. Wenn er Glück hatte, würde er nach seiner Schicht im *Walter's*, etwas von dem Gebäck des Vortages mitnehmen dürfen.

Eric schreckte aus seinem unruhigen Schlaf hoch. Er fühlte sich nicht sicher, wenn er in seinem Auto schlief, und erschrak bei jedem noch so kleinen Geräusch. Außerdem wurden die Nächte kühler. Eric wollte sich nicht ausmalen, was er im tiefsten Winter machen sollte, wenn er nicht in seinem Wagen erfrieren wollte. Bis dahin musste er eine Lösung für seine Wohnsituation finden, wenn er auch nicht wusste, wie sie aussehen sollte. Besonders da es im Winter weniger Touristen gab, die bereit waren, ihn für ein Porträt zu bezahlen, während sie bei eisigen Temperaturen auf einem Klappstuhl im Park saßen. Mehr als einmal hatte Eric während der Nacht überlegt, einfach den Motor zu starten und wegzufahren. Irgendwohin. Einen Neustart zu wagen, an einem anderen Ort als Chicago. Aber Olivier Thomas hatte seine Telefonnummer und würde mit Sicherheit zur Polizei gehen, um ihn wegen der Sachbeschädigung anzuzeigen, wenn Eric einfach verschwand. Er hatte keine andere Wahl, als sich zu stellen, was auch immer ihn erwartete. Er schüttelte die trüben Gedanken ab und fischte sein Telefon aus der Hosentasche. Es war noch früh. Zu früh, um den wenigen Komfort, den sein Schlafsack bot, zu verlassen. Er zog sich seine provisorische Decke über den Kopf, um die Morgendämmerung auszusperren, und döste weiter, bemüht die Gedanken an den bevorstehenden Tag zu verdrängen.

Kurz vor neun nahm er seinen Rucksack und kletterte aus dem Auto. Am Rand des Parkplatzes putzte er sich mit dem Wasser aus einer der Flaschen, die er regelmäßig im Coffeeshop auffüllte, die Zähne und wusch sich das Gesicht. Er strich sich mit den feuchten Händen die Haare zurück und hoffte, dass er nicht aussah, als habe er die Nacht im Auto verbracht. Danach fand er keinen Grund mehr, das Unvermeidliche hinauszuzögern. Es war an der Zeit, Olivier entgegenzutreten und zu erfahren, ob er Eric für die Sachbeschädigung anzeigen würde oder nicht. Eric atmete durch, öffnete die Tür zur Galerie und trat ein.

»Bien. Du bist da«, begrüßte Olivier ihn. Er trug Jeans und einen Pullover und wirkte weniger einschüchternd als in dem Businessoutfit, das er am Tag zuvor getragen hatte. »Möchtest du Kaffee?« Olivier deutete auf die beiden Kaffeebecher, die auf dem Empfangstresen neben einer Tüte von einem der noblen Coffeeshops der Stadt standen.

Eric nahm sich einen der Becher und sog gierig das aufsteigende Aroma auf. »Danke«, sagte er und ärgerte sich, dass seine Stimme so kleinlaut klang.

»De rien.« Olivier musterte ihn, dann griff er nach seinem Kaffee und trank einen Schluck. »Hast du Hunger?«, fragte er schließlich. »Ich habe Croissants mitgebracht.«

Eric hätte nur zu gerne den Kopf geschüttelt und Oliviers Angebot abgelehnt. Er wollte keine Almosen. Aber er hatte Hunger und er würde Geld sparen, wenn er Oliviers Croissants aß, statt seine eigenen Vorräte.

Olivier öffnete die Tüte und hielt sie Eric entgegen. Eric schnappte sich eines der Gebäckstücke und biss sofort hinein. Das buttrige Aroma explodierte förmlich auf seiner Zunge und hätte ihm beinahe ein Stöhnen entlockt. Ehe er sich versah, hatte er das Croissant verschlungen.

»Noch eins?«, fragte Olivier mit einem Schmunzeln, und Eric bemerkte erst jetzt, dass der Mann ihn beobachtete.

Er wollte Nein sagen. Er wollte wirklich Nein sagen, stattdessen griff er erneut in die Tüte und angelte ein weiteres Croissant heraus, nicht ohne zu bemerken, dass Oliviers Schmunzeln breiter geworden war.

Ein Klopfen an der Tür ließ Eric zusammensucken, sodass er sich fast am letzten Bissen seines zweiten Croissants verschluckte. Er hatte erwartet, dass die Galerie an einem Sonntag geschlossen sein würde. Olivier machte sich auf den Weg zur Tür und Eric beeilte sich, den Rest seines Croissants mit einem Schluck Kaffee hinunterzuspülen.

»Wo ist Ryan?«, hörte Eric Olivier fragen, noch ehe er sehen konnte, wer Olivier an einem Sonntagmorgen in der Galerie besuchte.

»Ryan spielt um elf Uhr Basketball mit seinem Kollegen Matt. Ich treffe die beiden und Julian nachher zum Essen.« Die Stimme des Mannes war Eric unbekannt. Sobald dieser aber in Sichtweite kam, stockte Eric der Atem. Adam Monroe. Gut aussehend, unendlich talentiert und der Künstler, dessen Bild Eric beschädigt hatte. Olivier hatte Adam Monroe in die Galerie kommen lassen, zweifelsohne, damit er ihm Eric als Verursacher des Schadens präsentieren konnte.

»Adam, das ist Eric Lee«, stellte Olivier ihn vor, sobald die beiden Eric erreicht hatten.

Eric wischte seine plötzlich klammen Hände an seiner Jeans ab. Sollte er Adam die Hand geben? Würde Höflichkeit einen Unterschied machen, wenn Adam erfuhr, was Eric getan hatte? Wahrscheinlich würde er danach nicht mehr Erics Hand schütteln wollen.

»Eric, das ist Adam Monroe, aber das weißt du bereits, n'est-ce pas?« Olivier wandte seine Aufmerksamkeit wieder Adam zu und Eric hielt den Atem an. »Eric ist derjenige, der dein Bild zerstört hat.« Oliviers Stimme klang sachlich, nicht reißerisch, wie Eric es erwartet hätte, als würde er eine einfache Tatsache berichten und keine Straftat.

Adams Augen weiteten sich und er starrte Eric wortlos an. Sein Mund öffnete sich, als wolle er etwas sagen, und schloss sich dann wieder, als wollten seine Worte den Weg über seine Lippen nicht finden. »Warum?«, stieß er schließlich hervor, seine Stimme rau vor Emotionen.

Weil ich wütend war, wollte Eric antworten. Weil du alles hast, was ich mir je erträumt habe.

Talent, Erfolg, einen Platz in der begehrtesten Galerie der Stadt, ein Leben als Künstler. Doch seine Antwort blieb Eric beim Anblick der Tränen, die in Adams Augen schimmerten, im Hals stecken und verwandelte sich in einen dicken Kloß. Er starrte den Mann an, spürte immer noch die Wut, die er am Tag der Vernissage auf ihn gehabt hatte, die Verzweiflung, weil er erfahren hatte, dass er sein Apartment verlieren würde und sein Job ein Ablaufdatum hatte. Aber er fühlte auch den Schmerz über seine Tat, der von Adam ausstrahlte, sodass er beinahe greifbar war.

»Warum?«, wiederholte Adam. Er musterte Eric, als könne er die Antwort in seinem Gesicht finden. Eric schwieg. Er brachte weder die Wahrheit über die Lippen, noch konnte er eine plausible Ausrede erfinden. Er hatte keine Ahnung, wie lange er und Adam sich in die Augen sahen, bevor Adam seinen Blick abwandte und Olivier anschaute. »Was nun? Hast du die Polizei informiert?« Er strich sich mit der Hand über die kurzen Haare. »Ich wünschte, Ryan wäre hier.

Mein Freund, Ryan Vaughn, ist Anwalt«, setzte er an Eric gerichtet nach und versetzte ihm damit einen weiteren Schlag. Ein Anwalt würde ihn nicht davonkommen lassen. Nicht straffrei.

»Das überlasse ich dir«, beantwortete Olivier Adams Frage. »Es ist dein Bild. Wenn du die Polizei informieren willst, rufe ich sie.«

Adam schüttelte den Kopf und Eric wagte, einen tiefen Atemzug zu nehmen. »Ich weiß nicht, was ich möchte.« Er schaute Eric an. »Eine Erklärung«, schätze ich. »Wir kennen uns nicht einmal, oder?«

»Nein«, antwortete Eric überrascht darüber, dass seine Stimme brach. »Ich war wütend. Und dann habe ich das Tuschefläschchen in meiner Jackentasche gefühlt und ...« Eric ließ den Satz in der Luft hängen und zuckte mit den Schultern.

»Und da dachtest du, du ruinierst einfach mein Bild?« Adam sah ihn verständnislos an. »Und wer hat zufällig Tusche in der Jackentasche?«

»Eric ist Künstler«, erklärte Olivier.

»Du bist Künstler? Dann weißt du doch, wie wertvoll jedes einzelne Bild für einen Maler ist. Wie groß der Schaden ist, den du angerichtet hast. Nicht nur finanziell.«

»Ich könnte den Schaden abarbeiten« schlug Eric leise vor. Der Gedanke war spontan, ein Rettungsanker, der ihn vielleicht vor einer Anzeige bewahren würde. »Ich habe kein Geld, um ihn sofort zu bezahlen, aber ich kann ihn abarbeiten«, bekräftigte er seinen Vorschlag, auch wenn er nicht wusste, wie er zwischen seinen Schichten im *Walter's* und den Stunden im Park noch für Adam arbeiten sollte. Vielleicht würde er die Touristen für eine Weile vergessen müssen.

Adam schüttelte den Kopf und Erics Herz sank. »Ich hatte keinen finanziellen Schaden, den du abarbeiten kannst. Olivier hat die Restauration des Bildes bezahlt. Um für diese Kosten aufzukommen, müsstest du für Olivier arbeiten.«

Eric schaute automatisch zu Olivier und traf seinen musternenden Blick. »Das heißt jedoch nicht, dass es Adam nicht weiterhin freisteht, Anzeige zu erstatten«, sagte Olivier. »Auch wenn ich die Reparatur bezahlt habe, war es Adams Bild.«

Erics Schultern sackten nach vorne.

»Ich weiß, Ryan wird mir wahrscheinlich den Kopf dafür abreißen, aber wenn Eric die Kosten bei dir begleicht, erstatte ich keine Anzeige«, sagte Adam.

Eric konnte nicht fassen, was er hörte. Er blickte Adam erstaunt an. Natürlich hatte er auf diesen Ausgang gehofft, aber daran geglaubt hatte er nicht. »Danke.« Seine Stimme klang leise, beinahe demütig. Eric hätte sich darüber ärgern sollen, war jedoch schlichtweg erleichtert.

Adam nickte. »Ich mache mich auf den Weg zurück nach Boystown. Danke, dass du mich informiert hast, Olivier.«

»Ich bin froh, dass der Fall endlich geklärt ist. Ich bringe dich zur Tür«, erwiderte Olivier. »Ich bin gespannt, was Ryan dazu sagt.«

Adam lachte. »Er wird nicht glücklich über meine Entscheidung sein.«

Eric stand wie angewurzelt da und starrte den beiden Männern hinterher. Er war mit einem blauen Auge davon gekommen, so viel war sicher. Ob die Arbeit für Olivier leicht sein würde? Wahrscheinlich nicht. Der Mann war bisher freundlich und zuvorkommend gewesen. Dennoch glaubte Eric nicht, dass Olivier ihn leicht vom Haken lassen würde.

»Adam Monroe ist ein guter Mann«, sagte Olivier, sobald er die Tür hinter Adam abgeschlossen hatte. »Du hast Glück, dass er nicht darauf bestanden hat, Anzeige zu erstatten.«

»Ich weiß«, entgegnete Eric.

»Möchtest du noch etwas essen?« Olivier deutete auf die Tüte mit dem Gebäck.

»Nein, danke.« Eric war die Lust auf Essen vergangen, auch wenn die Croissants lange eine süße Erinnerung bleiben würden.

»Bien. Wenn du keine anderen Verpflichtungen hast, können wir sofort mit der Arbeit anfangen.«

»Ist die Ausstellung heute geöffnet?«, fragte Eric. Er hatte angenommen, dass gestern der letzte Tag gewesen war, an dem *Emotions* für Besucher zugänglich war, und war deshalb noch einmal in die Galerie gekommen, um das Bild anzuschauen.

»Non, aber wir beginnen heute damit, die Ausstellung aufzulösen und die Bilder und Skulpturen zu verpacken. Die meisten Käufer können es kaum erwarten, ihre neuen Kunstwerke zu bekommen.«

»Ich bin bereit«, erwiderte Eric, überrascht darüber, dass er sich tatsächlich ein wenig auf die Arbeit freute.

Drei

Olivier beobachtete Eric dabei, wie er behutsam eines von Adams Bildern von der Stellwand nahm und es vorsichtig auf der Folie platzierte. Er hatte Eric bewusst Adams Bilder zuerst verpacken lassen. Eine kleine Wiedergutmachung für seine Tat. Olivier war beeindruckt, mit wie viel Fürsorge Eric die Leinwände handhabte. Eric wusste, wie wertvoll die Bilder waren, materiell und für Adam, und er behandelte sie mit dem Respekt, den sie verdienten. Eric war ihm ein Rätsel. Eine Mischung aus Wut, Vorurteilen und gleichzeitig einer tiefen Unsicherheit und dem Wunsch danach, mehr zu sein. Gesehen zu werden. Den wenigen Details nach, die Eric in seinem Ärger preisgegeben hatte, war sein Leben nicht leicht gewesen oder hatte ihm zumindest einige Hindernisse vor die Füße geworfen. Olivier war nicht entgangen, dass Eric's *Honda* auf dem gleichen Parkplatz wie am Abend zuvor gestanden hatte, als er heute Morgen an der Galerie angekommen war. Und Olivier hatte keinen Zweifel daran, dass Eric die Nächte in seinem Auto verbrachte. Nicht nachdem er ihn beim Vorbeigehen in den Schlafsack gerollt auf dem Fahrersitz gesehen hatte. Doch das war kein Grund, andere anzugreifen. Adams Leben war ebenfalls nicht immer einfach gewesen und dennoch hatte er die Größe in sich gefunden, Eric nicht anzuzeigen. Ob er ihm verzeihen konnte, wusste Olivier nicht, aber Adam hatte Eric die Chance gegeben, einen besseren Weg zu finden, als eine Vorbestrafung es möglich gemacht hätte.

Olivier seufzte. So wie es aussah, würde er Eric länger um sich haben als geplant. Eric in der Galerie arbeiten zu lassen, war ein spontaner Entschluss gewesen, sollte jedoch gut überlegt sein. Olivier konnte nicht riskieren, dass Eric's Ärger seine Kunden vergraulte, den Ruf der Galerie schädigte oder sich erneut Bahn in einer Sachbeschädigung brach. Nicht alle Künstler oder Käufer waren so verständnisvoll wie Adam.

Eric platzierte eine weitere von Adams Leinwänden auf einer Folie und betrachtete das Bild, statt es sofort zu verpacken, mit einer Intensität in den Augen, die nur echten Kunstkennern zu eigen war. Eric verstand etwas von Kunst, das war eindeutig.

Sie verbrachten den Vormittag und einen Großteil des Nachmittages damit, die Kunstwerke für den Abtransport am nächsten Tag vorzubereiten. Olivier musste gestehen, er war beeindruckt von Eric's Arbeitseifer. Vielleicht würde seine Anwesenheit in der Galerie kein Störfaktor,

sondern eine echte Hilfe sein. Der Gedanke, Eric weiterhin um sich zu haben, missfiel Olivier auf eigenartige Weise nicht so sehr, wie er vielleicht sollte.

»Ich bin mit den Drucken fertig. Soll ich mit den Skulpturen weitermachen?«, riss ihn Erics Stimme aus seinen Überlegungen.

»Nein, wir machen morgen weiter. Dann kann Sam dir mit den größeren Skulpturen helfen.«

»Das Mädchen mit den pinken Haaren?«

»Die Kunststudentin, die hier arbeitet. Oui.«

»Ich habe morgen früh eine Schicht im Coffeeshop.«

»Pas de problème. Dann kommst du nach deiner Schicht in die Galerie.« Olivier schnappte sich seine Schlüssel. »Wo schläfst du heute Nacht, Eric?«, wiederholte er die Frage, die er bereits am Tag zuvor gestellt hatte.

Eric schaute ihn mit zusammengekniffenen Augen an. »Ich schlafe in meinem Auto, bis ich genug Geld für ein Apartment habe. Und ich brauche kein Mitleid. Ich bin bisher auch ohne Hilfe zurechtgekommen«, antwortete er, die Bissigkeit des Vortages zurück in seinem Tonfall.

»Nicht besonders gut, wenn ich danach urteilen soll, dass du in deinem Auto lebst.«

»Nicht jeder von uns ist mit einem goldenen Löffel im Mund geboren worden. Dann schlafe ich halt in meinem Auto. Na und? Ich mache das Beste aus dem, was ich habe.« Erics Stimme schallte durch die Galerie. Und er hatte nicht unrecht, wütend zu sein. Olivier hatte herablassend geklungen, aber er hatte seine Vermutung bestätigt wissen wollen. Seine Vermutung, dass Eric Lee nicht mehr besaß, als in seinen abgewetzten Rucksack passte, und ein Auto, das in keinem besseren Zustand war und trotzdem als Apartmentersatz fungierte. Auch wenn Eric sich aufführte wie ein trotziger Teenager und obwohl er Adams Bild beschädigt hatte, konnte Olivier nicht zulassen, dass er eine weitere Nacht im Auto verbrachte, wie wahrscheinlich schon unzählige Nächte zuvor. Die Frage danach, wie regelmäßig Eric etwas zu essen bekam, wollte Olivier gar nicht erst stellen. »Du kannst bei mir übernachten«, sagte er, bevor er richtig darüber nachgedacht hatte oder es sich anders überlegen konnte. Oder bevor sein Verstand den Plan, einen unbekanntem Mann, der offensichtlich eine Menge Wut in sich trug und bereit zu Sachbeschädigung war, mit nach Hause zu nehmen, mit logischen Argumenten überstimmen konnte.

»Was?« Eric schaute ihn entgeistert an. »Das kann unmöglich Ihr Ernst sein.«

»Natürlich meine ich das Angebot ernst. Wenn ich dir Geld für ein Hotel gebe, sparst du es vermutlich und schläfst trotzdem in deinem Auto, n'est-ce pas? Deshalb biete ich dir mein Gästezimmer an.« Olivier schaltete das Licht aus und machte sich auf den Weg zu Tür. Statt ihm zu folgen, blieb Eric starr an seinem Platz stehen. »Sollen wir?«, fragte Olivier.

»Was muss ich dafür tun?«

»Bitte?«

»Was verlangen Sie als Gegenleistung für den Schlafplatz?«

Was hatte Eric erlebt, dass er glaubte, Olivier würde ihm nur helfen, wenn er eine Gegenleistung erbrachte? Eine Gegenleistung in Form von was? Einer Gefälligkeit? Sex? Olivier schüttelte den Kopf. »Rien. Ich verlange nichts.«

»Nichts im Leben ist umsonst«, erwiderte Eric. »Nicht in meinem.«

»D'accord. Wie wäre es, wenn du mir deine Zeichnungen zeigst, wenn wir zu Hause sind?«

»Das ist doch keine Bezahlung.«

»Habe ich gesagt, dass ich eine Bezahlung verlange, mon cher?«

Eric schüttelte den Kopf und Olivier wandte sich erneut zum Gehen. »Ich kann übrigens kein Französisch«, hörte er Eric hinter sich murmeln und musste unwillkürlich lächeln.



[Taschenbuch 8,99 € bei Amazon](#), in vielen weiteren Onlineshops und im Buchhandel

[E-Book bei Amazon und dauerhaft gratis über Kindle Unlimited.](#)

Copyright © 2019 Nicole Leonard
E-Mail: hallo@nicoleleonard.de
www.nicoleleonard.de

Umschlag: Unter Verwendung von: © silent47 - iStockPhoto.com